

Die Geschichte kehrt wieder

VON JOSEF JOFFE

Als Mussolini anno 1935 Abessinien überfiel, erinnerte sich der Negus an das Herzstück der Völkerbundsatzung, den Artikel 16, der da besagte: Ein jeder müsse allen anderen gegen Aggression beistehen – bis hin zur Militärintervention. Das traurige Ende der Geschichte? Italien annektierte 1938 das heutige Äthiopien, der Kaiser ging ins Exil und der Völkerbund seinem wohlverdienten Ende entgegen.

Das gleiche Schicksal droht heute der KSZE, jenem 35-Staaten-Club mit dem unaussprechlichen Namen „Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa“. Ob serbischer Imperialismus oder türkischer Zentralismus, hier wie dort unterdrückt der Stärkere den Schwächeren – zerfetzen serbische Panzer kroatische Unabhängigkeitsträume, bombardieren türkische Kampfflugzeuge Autonomie fordernde Kurden – eine schreckliche Ironie. Denn die Türken schießen jetzt genau jene Menschen zusammen, um derentwillen westliche Truppen eine Schutzzone im Norden des Iraks errichtet hatten.

Und die KSZE? Die Krisenmanager blieben bis gestern, als man sich zum Palaver in Prag versammelte, im August-Urlaub. Dafür durften dann die Herren De Michelis, Genscher und Van den Broeck unter dem EG-Banner ihr Glück in Jugoslawien versuchen. Der Vorstoß scheiterte nicht nur an der Sturheit der Serben (die über die stärkeren Bataillone verfügen), sondern auch an den Eitelkeiten des deutschen und des holländischen Außenministers.

Freilich ist nicht allein Geltungsbedürfnis das Problem. Wie im Falle des Haile Selassie, der vor dem Giftgas der Italiener kapitulieren mußte, steht hinter dem Debakel des „neuen“ Europas ein alter Bekannter: die Selbstsucht der Nationen. Seinerzeit kam keine wirksame Front gegen Mussolini zusammen, weil Frankreich und England davon träumten, den Duce als Verbündeten gegen Hitler zu gewinnen. Die Sanktionen blieben lau, Öl – der Lebenssaft der Kriegsmaschinerie – wurde ausgespart, um Mussolini nicht völlig zu vergrätzen. (Hinterher hat er sich trotzdem mit Hitler liiert.)

Heute kehrt die Geschichte im anderen Gewand wieder; das heißt: Schwerer als der moralische Impuls wiegt das nationale Interesse. Eben noch haben westliche Truppen die irakischen Kurden vor der Rachsucht des Bagdader Diktators geschützt, aber wenn nun die verbündeten Türken im Namen der gleichen Staatsräson zuschlagen, wird es wohl bei freundlichen Protesten bleiben. (Merke: Selbstbestimmung ist eine Frage der Geographie – und einer tatkräftigen internationalen Lobby.) Denn der Westen steht in Ankara tief in der Kreide, hat die Türkei doch im Golfkrieg als treuer Bundesgenosse fungiert.

Das KSZE-Mitglied Amerika denkt an

seinen eigenen Bürgerkrieg (1861-1865) und optiert für die nationale Einheit. Auf der anderen Seite steht Deutschland, das keine Nationalitätenprobleme kennt und deshalb für die Unabhängigkeit von Kroaten und Slowenen votieren kann. Gegen Bonn formieren sich Paris, Den Haag und London, die deutsche Alleingänge, gar einen „teutonischen Block“ (mit Slowenien und Kroatien) fürchten. Überdies möchte weder Frankreich (Korsika), England (Nordirland) noch Spanien (Baskenland) einen Präzedenzfall auf dem Balkan schaffen, der ihren eigenen aufmüpfigen Provinzen den Weg in die Sezession öffnen könnte.

Das gleiche (hoch drei) gilt für die sowjetische Zentralmacht, die ringsum von Separatisten bedroht wird. Auch hier kehrt die Geschichte nicht gerade auf Samtpfötchen wieder. Moskau droht seit Mittwoch ganz offen mit einem „europäischen Konflikt“, so denn irgend jemand im jugoslawischen Bürgerkrieg interveniere: Serbien war schon 1914 russische Einflusssphäre – und soll es bleiben, auch wenn diesmal nicht der Feind in Wien, sondern die Weltgemeinschaft gegen Serbien vorgehen würde.

Derweil die kalten nationalen Interessen, vom Joch des Kalten Krieges befreit, wie weiland 1935/36 das Regiment übernehmen, schafft das serbische Militär Fakten. Was tun? Vernünftig und richtig wäre es, den Völkern an der uralten Bruchstelle zwischen Katholizismus und Orthodoxie, Christentum und Islam die Freiheit zu geben. Aber dagen steht die serbische Übermacht und dahinter der breite Bogen der nationalen Eigensucht von Paris bis Moskau. Kroatien anerkennen, wie Kohl droht? Und wenn dann „Groß-Serbien“ nur höhnisch weiterschließen läßt? Unter Euro- oder UNO-Flagge in Zagreb landen? Da winkt Moskau schon (wie 1914) mit dem schweren Knüppel eines großen Konfliktes.

Es gibt keine militärische Option, also bleibt nur die Waffe der Diplomatie, die aber nicht ganz stumpf ist. Wenn Moskau das unselige „panlawistische Erbe“ bemüht, dann soll es auch die Verantwortung übernehmen und die Serben zur Häson rufen. Vom Westen Hilfe (bei der Sanierung) fordern, sie aber gegen Belgrad verweigern – das paßt nicht zusammen. Will Serbien nicht wie einst Albanien in der totalen Isolierung enden, dann möge es die Mahnungen der EG etwas respektvoller behandeln. Wenn die Türken eine Zukunft in Europa erwarten, dann sollten sie aufhören, Kurden zu bombardieren. Washington könnte seinen Blick vom Nahost-Tellerrand erheben und ein ernstes Wörtchen mit den serbischen Imperialisten reden. Die EG-„Troika“ zu verhöhnen ist eine Sache, sich aber zugleich mit der Weltmacht anzulegen, dürfte den Milosevics etwas schwerer fallen (wenn sie nicht ganz den Verstand verloren

haben). Auch wenn die nationalen Anliegen auseinanderklaffen: Deutsche und Franzosen, Amerikaner und Russen haben ein übergeordnetes Interesse daran, die schlimmste aller möglichen Welten zu verhindern – einen europäischen Libanon.

p d g